Ideenpapier Gemeinschaftsbildung

Offenes Forum 6.11. / Ergebnisse vom Thementisch Gemeinschaftsbildung

Wie erwartet ließ sich die Diskussion um Gemeinschaftsbildung am Tisch nicht von den anderen Fragenstellungen nach Ziel, Inhalt und Lokalität von Gemeinschaft lösen.

Rolle von Gemeinschaft in der Kirchengemeinde Gütersloh

Zunächst konnte aber die Bedeutung und Rolle von Gemeinschaft im kirchlichen Leben ganz unmissverständlich bestimmt werden:

Ohne Gemeinschaft keine Kirche!

Gemeinschaft ist der Kleber, der sie zusammenhält.

Daraus ging in der ersten Runde auch eine klare Priorisierungsempfehlung zu Einsatz und Verteilung von Ressourcen in der zukünftigen Ausrichtung der Ev. Kirchengemeinde Gütersloh hervor:

Beziehungsarbeit muss im Mittelpunkt kirchlicher Aktivitäten stehen! Hier - also in Menschen - sollte Zeit und Geld vorrangig investiert werden.

Und zwar in dreifacher Weise:

1. Investition in Mitarbeiter:innen vor Sachmitteln
2. Zeit und Einsatz der Mitarbeiter:innen muss vorrangig auf die Beziehung zu den Menschen (intern wie extern) fokussiert sein
3. Kirche muss vor allem auf die Menschen zugehen und (neu) Beziehungen zu ihnen und ihren Lebensfragen aufbauen

---

«MÖGLICHST ALLE UNSERE GEMEINDLICHEN RESSOURCEN GEHÖREN MÖGLICHST SCHNELL IN BEZIEHUNGSARBEIT.»

«DAUERHAFTE PERSÖNLICHE BEZIEHUNGEN ÜBER DEN GOTTESDIENST HINAUS FÖRDERN UND PFLEGEN.»

Bestandsaufnahme, Defizite & Ursachenforschung

Als eine wesentliche Ursache für den Rückgang an der Teilnahme der Menschen an kirchlicher Gemeinschaft kamen in der Diskussion 7 Gründe zum Vorschein:

1. Introvertiertheit und Selbstbezug vieler kirchlicher Kreise.
2. Schwindende Beziehung zu Jugendlichen und ihren Lebenswelten wie im Grunde an die Lebensfragen aller Menschen, die außerhalb kirchlicher Gemeinschaften stehen oder den Bezug dazu verloren haben: die lebensbegleitende Funktion von Kirche reißt zwischen Taufe/Konfirmation und Beerdigung mehr und mehr ab!
3. Zu wenig Verständnis und Gespräch mit den Kirchenfernen darüber, was fehlt, damit Kirche wieder "etwas für sie ist", darüber, "was Kirche ist" und für sie sein könnte.
4. Zu wenig Angebote kirchlicher Gemeinschaft, die Brücken bauen / zu wenig Beziehungen, die Brücken schlagen und "in die Kirche einladen".
5. Schwindendes Selbstbewusstsein im Bekenntnis zur Kirche gegenüber dem wahrgenommenen gesellschaftlichen Konsens der Bedeutungslosigkeit von Kirche: "Wenn Kirche so wahrgenommen wird, traue ich mich nicht mehr zu sagen, dass ich noch dabei bin, weil die Menschen das sowieso nicht verstehen oder mich belächeln werden."
6. Schwächen in der Öffentlichkeitsarbeit bei der Vermittlung von Themen und im "Storytelling" von kirchlichen Erfahrungen im Leben der Menschen, um dem gesellschaftlichen Konsens der Irrelevanz effektiv entgegenzuwirken.
7. Selbst in der Innensicht fehlt die Transparenz über die Angebote, sowie deren Vernetzung und Verzahnung. Verstärkt wird die fehlende Synergie durch die Auskopplung von Arbeitsfeldern (Diakonie, CVJM), die zu wenig verzahnt sind mit der Gemeindearbeit.

«WIR SIND ZU STARK AUF DEN EIGENEN SOZIALRAUM FIXIERT!»

«DIE KIRCHE MACHT VIEL GUTES - UND TUT GUT -
ABER KAUM JEMAND WEISS ES!»

«MANCHMAL WISSEN WIR ES NOCH NICHT EINMAL SELBST…»

Handlungsfelder & Lösungsansätze

Als Möglichkeit, dem entgegenzuwirken, kamen 6 Stoßrichtungen zur Sprache:

1. Angebote hinsichtlich der Lebensbezüge der Menschen hinterfragen und justieren; neue Angebote mit Lebensbezug erproben.
2. Zentrale Funktion des Gottesdienstes in der Innen- und Außenwahrnehmung hinterfragen und "Gottesdienst neu erfinden". Visibilität erhöhen (z.B. ‚Gütersloher Kirchentag').
3. Botschafterrolle aller Teilnehmer:innen kirchlicher Gemeinschaft: mutig und selbstbewusst zur Kirche bekennen und ihre Bedeutung für mein Leben erklären.
4. Das Gespräch mit den Menschen suchen: Umfragen & Haustürbesuche - stadtweit und generationenübergreifend.
5. Wenn die Menschen nicht in die Kirche kommen, muss die Kirche zu den Menschen gehen! "Kirchenmenschen" nehmen (selbst)bewusst an außerkirchlicher Gemeinschaft teil und "mischen" ihre Position und Überzeugung als Christen in die Stadtgesellschaft ein.
6. Öffentlichkeitsarbeit überdenken und verstärken, um auf das Außenbild in den Medien korrigierend einzuwirken.

«BOTSCHAFTER / AUSSENMINISTER WERDEN"
"KIRCHE MIT STOLZ VERTRETEN»

«EINMISCHEN & ANDERE GEMEINSCHAFTEN 'DURCHSETZEN'»
(SAUERTEIGPRINZIP JESU)

«JEDE GEMEINSCHAFTLICHE BEGEGNUNG EIN GOTTESDIENST»

Ideenspeicher

Ergänzend oder vertiefend kam ein bunter Strauß an Einzelanregungen zusammen,
die sich den o.a. Handlungsfeldern zuordnen lassen:

Angebote hinterfragen und justieren

- Ich besichtige doch keine Friedhöfe! (vermuteter Bezug: Orte des Friedens?)
  Warum ist der Friedhof nicht wie ein Park, in dem ich mich gerne aufhalte und spazieren gehe? Dann wird auch die Erinnerung zu einem positiv besinnlichen (Freizeit-)Erlebnis. (Schaukel für Kinder, …)

ANM D. GASTGEBERS: Hier höre ich Anklänge zu der Bewegung hin zu neuen Formen des Begräbnisses wie Friedwälder (= kirchliche Introversion verlassen und die Bedürfnisse der Menschen in der Stadtgesellschaft verstehen lernen)

- Kirche als Wohlfühlort
- Anknüpfungspunkte für Lebenslagen schaffen: Berufswahl, Umzug, …
  Stichwort: Neubürger:innenempfang

Gottesdienst neu interpretieren

- Pop-up Gottesdienste an ungewöhnlichen Orten: auffällig, auffällig anders, ins Leben der Menschen gestellt
- Auf den Marktplatz gehen (nicht nur auf Gottesdienst bezogen)
- Gütersloher Kirchentag
- Hausparlamente, Hausgottesdienste, Nachbarschaftskirche

"MEHR LEBENSBEGLEITETNDE THEMEN" / "IN ALLEN LEBENSLAGEN MENSCHEN ANSPRECHEN"

"GEDANKE DER STADTKLÖSTER FÜR LEBENSTHEMEN, -FRAGEN, BILDUNG"